



Abend-

Zeitung.

227.

Sonnabend, am 21. September 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Ch. Hell].

Die besseren Zeiten.

Bei der Helden alten Mähren
Sah Siegfried der junge fromm.
That sein Antlitz sich verklären,
Und sein Auge heller glomm.
Immerfort so mocht' er hören
Alte schöne Heldenmähren.

Doch der Burgpfaff legt nachdenklich
Aus der dürren Hand das Buch,
Schüttelt dann das Haupt anfänglich,
Denkt der Zeit, die Helden trug:
Wie war sie so überschwänglich
Gegen unsre, arm und kränklich!

Stimmt der Burgvogt in die Klagen:
Wohl, Ehrwürden, habt Ihr Recht.
Wie war's noch in unsern Tagen!
Treu und ehrlich, recht und schlecht.
Was kann jezo man noch sagen?
Allwärts Lug und Trug und Plagen.

Fing der Vater an zu sprechen:
Wahrlich, eine böse Zeit.
Fast das Herz sollt' einem brechen,
Sieht man solche Schlechtigkeit.
Frecher werden stets die Frechen
Schamlos mit der Sünde zechen!

Wie war's noch zu meinen Zeiten!
Stets wird Alles schlimmer jezt.
Welche Männer, wie vor Zeiten!
Wie das Herz sich dran ergötzt!

Ruhig kann in's Grab man schreiten,
Denn das hießen mir noch Zeiten.

Siegfried hat' es still gehört,
Was der Vogt und Pfaffe sprach;
Doch des Vaters Rede zehret
Ihm am Herzen Nacht und Tag,
Und sie däucht ihm gar bethört,
Weil sie nicht die Söhne ehret.

Eittig that er bald sich neigen,
Sprach zum Vater dann das Wort:
Will mich Eurer würdig zeigen,
Gebt mir Urlaub! ich will fort.
Das Eu'r Wort mich nicht kann beugen,
Soll für mich mein Schwert bezeugen.

Und er zog auf seine Fahrten,
Riesen, Drachen schlug er viel.
Helden er, sie ihn gewahrten,
Dass die Welt ihm wohlgefiel.
Mannhaft Alle sich gebahrten,
Tugendreich in allen Arten.

Und es scholl durch alle Lande
Siegfried's und der Helden Ruhm;
Aus der Welt entfloh die Schande
Vor dem starken Ritterthum.
Bis zum fernen Meeresrande
Vor der Helden Nam' im Lande.

Und die Sänger sangen Lieder:
Selig wir in dieser Zeit!
Unsrer Väter, treu und bieder,
Sahen nicht, was uns erfreut.

Auch die Kinder sehn's nicht wieder,
Darum bringt's in schöne Lieder!

Siegfried konnte das nicht tragen,
Wie der Sänger Lied gelobt:
Schlecht ist Hoffen, schlecht auch Klagen,
Jeder sey durch That erprobt.
Helfe mit, die Zeit zu tragen,
Und die beste wird dann tagen.

Gute Zeiten, die vergangen!
Aber unsre sind auch gut.
Bessere wollen wir verlangen
Und d'ran setzen Leib und Gut;
Doch nur loben, was vergangen,
Ist ein thorig Unterfangen.

Wer da glaubt, die Zeit wird schlimmer,
Warum zeugt er einen Sohn,
Sich zur Schande für und immer
Und den Kunstigen zum Hohn?
Doch hinweg mit dem Gewimmer,
Seyn wir wieder für und immer!

Köln.

Kreuzer.

Der Engel von Goa.

(Fortsetzung.)

Christkindchen hatte von seinem himmlischen Vater, der an Hermann, Wolf und Jakob vortreffliche Spendenvertheiler fand, der Gaben manche aus den Höhen gebracht, und der Reichsgraf und die Reichsgrafin konnten nicht minder zufrieden seyn mit der sinnigen Wahl der Gaben, als die letzten der Knechte und Mägde es mit deren Reichthum waren. Der wackere Magister Schnurrer wäre, Trotz seiner weltberühmten Dissertation wider Zauber und Hexerei wie auch den Alp und die Negromantik, um ein Haar wider sich selber bekehrt worden, als Jakob, voll feinen Gefühles, voll Dankes für die Erziehung seines geliebten Heinrich, dem gelehrten Mann ein höchst seltenes, in Spanien gedrucktes Folioexemplar der heiligen Schrift des alten Bundes in hebräischer Sprache nebst einer noch seltenern griechischen Handschrift des neuen Testaments überreichte, die er in einem spanischen Kloster entdeckt und von den Mönchen erkaufte hatte; als Marquis Wolf dem alten Herrn eine mit Brillanten besetzte goldene Uhr, Hermann aber eine jährliche Gehaltzulage von hundert Thalern bescherte. Christkindchens Specialcommissarien wandten sich beschämt ab, als der alte Mann die Händen Himmel hob und betend rief: Lieber Herr Gott, wie hast Du doch all meine Wünsche erhört! Vater,

nun lese ich Dein Wort in der Sprache, die Du auch einmal geredet durch die Zunge Deines Sohnes und durch der Jünger und Apostel Zungen, wie Du ja die Sprachen aller Welt und Welten verstehst; Du hast mir eine Mahnerin geschenkt, daß mein armes fleisiges Linchen nicht warten muß, wenn ich über die Zeit hinausstudire; Du hast mir Brod geschenkt im Ueberfluß, daß Linchen nicht weinen muß, wenn auch die Mahnerin mich vergiftet oder ich sie. Lieber Gott, wie bist Du so gut!

Herr Jeremias Schnitz aber las in einem großen Pergament unter einem der Kronleuchter des Saales und las wieder, wischte sich die Augen und las noch einmal und rief entzückt: Proh Jupiter et Melanchthon! der gnädige Herr hat mich pastorem creiret cum salario laud tenui zu Weifenbach, allwo der alte Herr ad patres cogiret worden; sehet da, Herr Bastiane hiems oder Sturm, nun ist vorbei alles  *παρα*!

Kocht der Brei! Ihr habt gut spotten, Herr Schnitz! ich aber gebe meine Dimension, wie Ihr zu sagen pflegt, Herr Schnitz! — rief Bastian bitterbose aus. — Auch mich hat der gnädige Herr zum Zeigforster geniret; ich will aber nicht, ich will bei ihm bleiben oder bei den Junkern, bis ich sterbe, ich will nicht geniret seyn!

Creiret seyn! wolt Ihr sagen, Herr Bastiane hiems! corrigirte Herr Schnitz.

Bastian fuhr aber ärgerlich fort: Ich helfe nicht Brüh' hem's! ich gebe meine Dimension!

Eure dimissionem wolt Ihr sagen, Herr Bastian! tadelte Jeremias.

Meinetwegen auch! — jurnte Bastian. — Ich gehe doch nicht fort; ich mag nicht, ich will nicht, und wenn er mich todtschlagt; ich gebe mit in lustig Lanium, wie Ihr zu sagen pflegt, Herr Schnitz!

In Lusitaniam, Herr Bastiane hiems!

Doch Bastian überhörte die Verbesserung. Nein! — sprach er — ich gehe doch nicht fort!

Hermann hatte den Schmerz, und Wonnetausch der Männer behorcht, klopfte dem treuen Bastian auf die Schulter, ergriff dessen Hand und sprach: Bastian, Du bleibst Förster, aber Du verlassest mich nie, Du ziehest mit uns in lustig Lanium, wie Du das schöne Land getauft!

Ach, lieber Herr, nun ist ja Alles, Alles gut! rief Bastian aus und küßte die Hände des geliebten Herrn.

In anderen Theilen des Saales sah man nicht minder freundliche Scenen. Denn eben als Thüngen sich von den Beiden abwandte, traten die portugiesischen Reiter vollständig bewaffnet in neuen Prunkuniformen unter Anführung des emeritirten tapfern „Flickerspecht“ in den Saal, sich für das Staatskleid und die Goldstücke zu bedanken, die sie in den Brusttaschen entdeckt, und auch der härteste Mensch mußte Rührung fühlen, wenn er den Wachtmeister Trotz seinem Stelzbein in militärischer Haltung, den Pallasch voll Ehrfurcht gegen das eine Bein drückend, näher schreiten und seinem Obersten salutiren sah. Ergrieffen winkte Hermann dem Wachtmeister, dem General Pinto die erste Ehre zu erweisen, worin er selbst und Wolf den Kriegern mit ihrem Beispiele vorangingen. Jakob dankte; doch nie, nie war ihm so wunderbar zu Muthe gewesen; denn nie hatte das Leben so ausgeglichen, so götterschön vor seinen Augen gelegen. Er reichte jedem der Cameraden seine Rechte mit festem Drucke, doch zu sprechen vermochte er nicht. Die beiden Obersten folgten ihm und lächelten, als sie zu dem jüngsten Reiter traten und Heinrich Haidlerch's blühende Jünglinggestalt sie anlächelte, als der junge Krieger, durch Freimund gebildet, in Kriegerehrfurcht nicht zu sprechen wagte, und als der Oberste Wolf necklustig auf portugiesisch eine Frage an ihn richtete, in eben dieser Sprache dem Obersten für die schöne Büchse dankte, so dieser seinem Vater beschert.

Die Reiter entfernten sich; doch kehrte mit Wolf's Erlaubniß der junge Haidlerch zurück und sah mit tiefer Betrübniß, wie, entfernt von den Fröhlichen, Beglückten, Philipp und Talitha einsam trauernd standen. Hermann winkte seine Kinder heran und die Trauernden naheten Hand in Hand.

Philipp, mein guter Sohn! — sprach Thüngen bewegt — für Dich hat Christkindchen noch spät, spät etwas gebracht und mir durch meinen Bruder Jakob übergeben; Christkindchen hat mir Talitha für Dich gebracht!

Da glühten Talitha und Philipp gleich Zwillingrosen und Jakob sprach: Ja, meine Tochter, Liebefroh hatte es Deiner Mutter schon vor einem halben Jahre erzählt, daß er Dich dem Philipp schenken wolle und da habe ich auch ja gesagt. Ja, meine Kinder, bleibet gut und fromm und liebet Euch; dann bleibt Christkindchen stets bei Euch und Liebefroh fliehet nicht!

Da weinte die Braut an des Bräutigams Brust. —

(Der Beschluß folgt.)

Zeitgemäße Reflexionen.

Wer gereist ist und die Welt beobachtet hat, fühlt sich nicht glücklicher als unter Menschen, die der Natur näher geblieben sind, Künstelei und Zwang hassen und die sich gefallen bei denen, die nützliche Geschäfte treiben.

Karl Halden.

Dem

Herrn Alexander aus Paris

bei seiner Abreise von Dresden am 17. Sept. 1833.

Du gehst als Tausendkünstler durch die Welt.
Des Beifalls Kranz gefällt Dir mehr als Geld,
Das in den Schooß Dir, wo Du zauberst, fällt.
Denn Du bist auch — Deine Name sagt's — ein Held!

Unmögliches wird von Dir dargestellt.
Ein zweiter Proteus, den kein Zeitmaß hält,
Besiegt Du Zeit und Raum, wie Dir's gefällt.
Manch' and're Kunst hast Du Dir zugesellt;
Du hast statist'sche Zweifel aufgeheilt,
Weißt, wieviel Irland Orangisten zählt *),
Was man als Ueberfluß in Büchereien stellt,
Die eine doppelt hat, der andern fehlt,
Nach Deinem Rath, der überall gefällt,
Seh'n wir — ich hoff's — von einer Bücherei zur andern

Klug ausgetauscht bald die Doublettenzwandern **).
Vöttiger.

*) Der *artisto ventriloquo* verfolgte bei seinen Reisen noch manche andere Zwecke. Bei einem mehrjährigen Aufenthalte auf den britischen Inseln verschaffte er sich genaue statistische Tabellen über Irland und andere Theile von Großbritannien.

***) Die auch sonst schon in Anklang gekommene Idee, daß große Büchersammlungen (Büchereien, wie man sie noch im 16ten Jahrhunderte nannte) in einem gegenseitigen Austausch ihrer Doppel-Exemplare, sowohl in alten Druck, als neuen Prachtwerken, treten möchten, ist von A. mit großer Betriebsamkeit in Wien, München u. s. w. und nicht ohne Zustimmung der obersten Behörden verfolgt worden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Bechluss).

Ein anderer Unfug bei uns ist leider die übertriebene große Zahl der Straßenmusikanten, welcher wir jedoch in der Hinsicht den Vorzug vor den Musikern geben möchten, weil sie doch bisweilen durch ihre munteren Melodien ein Herz zur Fröhlichkeit stimmen, während jene durch ihre finsternen Drohungen mit Tod, Hölle und jüngstem Gericht (das Fegefeuer wird auch gewiß nicht lange mehr ausbleiben) dem Menschen alle Lebensfreudigkeit zu rauben streben. Sonst aber gehört es zu dem Schrecklichsten, was einem schreibenden Geschäftsmann, wie viel mehr noch einem Schriftsteller, widerfahren kann, wenn unter seinem Fenster eine Musikbande die andere ablöst, und endlich noch ein paar wetteifernde Drehorgeln ihn vollends zur Verzweiflung bringen. Da diese Leute der Polizei eine Abgabe bezahlen, so müssen wir uns diese unangenehmen Störungen schon gefallen lassen.

Mehre fürsliche Gäste besuchten unsere Stadt; unter ihnen der hier allgemein hochgeschätzte Vizekönig von Hannover, Herzog von Cambridge, und der König von Dänemark. Beide wurden mit herzlichem Wohlgefallen bei uns aufgenommen und man huldigte mit Freuden diesen auch als Menschen ausgezeichneten Fürsten.

Unter den neu errichteten Anstalten zeichnen sich die Warteschulen für kleine Kinder und eine Vorschuleanstalt für bedürftige Handwerker als sehr wohlthätig aus, und jeder wahre Christ wünscht ihnen gewiß sehr genreichen Fortgang.

X. X.

Aus Warmbrunn.

Am 5. September 1833.

Obgleich Freund Rubezahl mir sein Wohlwollen entzogen zu haben scheint, indem er mich während meines hiesigen Aufenthaltes nur mit Regen und Kälte bedacht hat, unterlasse ich es doch nicht, Ihnen, mein verehrter Freund, einige Zeilen zu senden und über mein Leben und Treiben Rechenschaft zu geben.

Das freundliche Warmbrunn war recht besucht, aber leider konnte man des schlechten Wetters wegen nicht daran denken, Parteen in die höheren Gebirge zu machen; die Abende waren so rau und kalt, daß man es wohl unterlassen mußte, sie im Freien zuzubringen. Glücklicherweise befand sich die Schauspielergesellschaft der Madame Faller hier und so konnte man doch die unfreundlichen Abende sich verkürzen. Mad. Faller spielt mit ihrer Gesellschaft die Woche

dreimal in Warmbrunn und dreimal in Hirschberg. Die vorzüglichsten Mitglieder der Gesellschaft sind: Hr. und Mad. Brökelmann, Hr. und Mad. Hornickel, Hr. Carlson, Hr. Lichenwald, Dem. Schiller. Referent sah Mad. Brökelmann in dem neuen Stücke: „Zehn Jahre aus dem Leben einer Frau“, in welchem sie die Rolle der Adele gab. Trefflich stellte Mad. Brökelmann in den ersten Abtheilungen die leichtsinnige und kokette Frau dar und erfüllte uns ganz mit dem Widerwillen, welche diese Art Frauen erregen müssen; aber meisterhaft war ihr Spiel in den letzten Abtheilungen, wo sie ganz leidend, dem Tode nahe, nur noch Verzeihung von ihrem Gatten ersucht. Mad. Hornickel, als Sophie Marini, stand ihr würdig zur Seite; die Schadenfreude und der Hohn, welchen sie zeigte, sobald Adele in ihre Plane und Vorschläge einging, war vorzüglich. Und um so mehr ist das Spiel der Mad. Hornickel zu loben, daß es die Grenzen der Sittlichkeit nicht überschritt, da diese Rolle sehr leicht in's Gemeine gezogen werden kann. Nicht so können wir über Hr. Lichenwald urtheilen, der den beleidigten Ehemann (Darius) als einen wüthenden Helden darstellte und den Conversationton ganz bei Seite gelegt zu haben schien. In denselben Fehler verfiel auch Hr. Schlegel, der den Baedeja gab und überdies noch schlecht memorirt hatte. An Opern sahen wir: „weiße Dame“, „Oberon“, „Fra Diavolo“, „Barbier von Sevilla.“ In letzterer war Hr. Brökelmann sehr brav als Figaro. Er verbindet mit einer schönen Figur ein gewandtes Wesen, welches bei dieser Rolle ein Haupterforderniß ist. Eine recht lieblich schelmische Rosine war Dem. Schiller. Hr. Lichenwald als Bartolo und Hr. Ackermann als Basilio waren recht ergötzlich. Der einzige störende Punkt in der Oper war Hr. Hornickel als Almaviva, der dieser Partie auch in keiner Art gewachsen war. Er ist, wie ich erfahren habe, nach der Partie des Fra Diavolo durchgegangen. Schade, daß Hr. Hornickel uns nicht vorher davon unterrichtet hat, wir hätten ihm von Herzen eine glückliche Reise gewünscht.

Ein neues Liederspiel: „Der Pole und sein Kind, oder der Feldwebel vom vierten Regiment“, wurde gegeben und macht sich, einige Längen abgerechnet, in der Aufführung recht artig. Die Hauptrolle wurde von Hr. Brökelmann gegeben, welcher die Lieder: „Die letzten Zehn vom vierten Regiment“ und „Bertram's Abschied“ recht rührend vortrug. Besonders ergötzend ist der Moment, wo der Pole seine todtgeglaubte Frau wiederfindet, welches Mad. Brökelmann (Maria) recht treu schilderte. — „Das Gut Sternberg“, welches zu diesem Liederspiele gegeben wurde, gefiel wegen des wahrhaft meisterhaften Spieles der Mad. Faller als Marthe und wir können nur den Wunsch hinzufügen, daß Mad. Faller sich öfter auf der Bühne zeigen möchte.

(Der Beschluss folgt.)

Berichtigung.

In Nr. 223 der Abendzeitung ist in der 15ten Zeile des Gedichtes: „Was bleibet uns?“ statt verzehet nimmer, zu lesen: vergehet nimmer.